



Wädenswiler Predigten

Von Pfr. Frank Lehmann im Februar 2019



Nägeln mit Köpfchen

„Jeder nun, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel.“
(Matthäus 10,32)

Bekennen heisst: „Ja, da gehöre ich dazu! Das ist mir wichtig! Darauf vertraue ich!“
Bekennen ist das Gegenteil von Verleugnen!

500 Jahre Reformation – da erinnert man sich an die 95 Thesen Luthers gegen den Ablass und vielleicht auch an die weniger bekannten 67 Thesen Zwinglis: Da geht es um kirchliche Machtstrukturen, Geld, Eitelkeit, Ausbeutung, Sexualität und Lebensfreude. Diese Thesen waren ein Bekenntnis – damit haben sich die Reformatoren ganz schön zum Fenster rausgelehnt.

Bei uns sagt man ja meist: Religion ist Privatsache! Ich finde, man darf seinen Glauben ruhig teilen und das, was einem wichtig ist, in die Welt hinausrufen. Das bedeutet ja noch lange nicht, dass ich mein Gegenüber nicht ernst nehme und nicht auch zuhöre. Können Sie ihren Glauben in Worte fassen, jemandem erklären, woraus Sie letztlich vertrauen? Standpunkt beziehen, wenn's drauf ankommt?

Schnell und vielleicht auch dem Frieden zulieb sagt man:

„Wir haben doch alle denselben Gott.“ Das ist gut gemeint und vielleicht auch richtig:

„Ja, irgendwo ist die eine Kraft, die wir Gott nennen, und diese eine Kraft ist für alle wohl dieselbe!“

Und gleichzeitig ist es auch gut gemeint und doch falsch: Wenn wir von ‚Gott‘ reden, reden wir ja immer von einem inneren Bild, das wir von Gott haben. Von einer Vorstellung und einem Denkmuster, wie denn dieser Gott sei und was das für uns bedeute.

Wer mit einem Gott rechnet, der jeden Fehler registriert und bestraft, hat eben nicht denselben Gott wie der, der auf einen Gott vertraut, der barmherzig ist, vergibt und neue Chancen schenkt.

Wer mit einem Gott rechnet, dem es drauf ankommt, ob ein Mensch bestimmte religiöse Rituale pflegt oder nicht, hat nicht denselben Gott, wie der, der glaubt, dass Gott uns auch ohne solche Rituale nahe ist.

Ein Kind, das bisher immer erfahren hat, dass es wohl behütet ist und dass seine Gebete erhört wurde, hat nicht unbedingt denselben Gott, wie der Mensch, der trotz aller Gebete schon unzählige Nöte am eigenen Leib und im Leben seiner Mitmenschen erfahren hat.

Wer denkt, dass es im Glauben vor allem um eine Sache der Seele gehe, hat nicht unbedingt denselben Gott wie der, der denkt, dass es im Glauben in erster Linie um das Handeln in dieser Welt und um die Mitgestaltung dieser Welt geht.

Und so gibt es eben auch Dinge, die es auszusprechen gibt im Dialog mit andern Konfessionen. Bloss weil die andern christlichen Konfessionen von ‚Gott‘, ‚Jesus Christus‘ und ‚Evangelium‘ reden, heisst das noch lange nicht, dass sich hinter diesen Begriffen dieselben Inhalte verbergen.

Diese Worte ‚Gott‘, ‚Jesus Christus‘ und ‚Evangelium‘ sind wie schöne Schachteln – bei allen steht dasselbe drauf. Aber wenn man sie auspackt, kommen trotz selber Etikette ganz unterschiedliche Inhalte hervor. Das gilt ja schon innerhalb von unserer reformierten Kirche und natürlich noch mehr zwischen den Konfessionen.

Bevor ich selbst aber überhaupt Position beziehen kann, muss ich mir ja zuerst selbst mal klar darüber werden, was denn für mich enthalten ist in diesen Begriffen ‚Gott‘, ‚Jesus Christus‘ und ‚Evangelium‘!

Oft entsteht so eine Klarheit auch in Abgrenzung zu etwas, das man als ‚falsch‘ erkennt. So war es auch bei Luther und Zwingli. Sie beobachteten, wie sich die Kirche mit ihrer Lehre verrennt, wie sie die Menschen in die Irre führt, wie sie auch selbst in die Irre geführt wurden. Und dann beziehen sie radikal Stellung – mit oder ohne Nagel:

Bei Zwingli tönt das am Anfang seiner 67 Thesen mal so:

1. Alle, so reden, das Evangelium sei nichts ohne die Bestätigung durch die Kirche, irren und schmähen Gott.
2. Zusammenfassung des Evangeliums ist, dass unser Herr Christus Jesus, wahrer Gottes Sohn, uns den Willen seines himmlischen Vaters kund getan und uns mit seiner Unschuld vom Tod erlöst und Gott versöhnt hat.
3. Daher der einzige Weg zur Seligkeit Christus ist aller, die je waren, sind und werden.
4. Welcher eine andere Türe sucht oder zeigt, der irrt, ja ist ein Mörder der Seelen und ein Dieb.
5. Darum alle, die andere Lehren dem Evangelium gleich oder höher setzen, irren, wissen nicht, was Evangelium ist.

Er will die Erlösungsmacht der Kirche brechen und damit die Abhängigkeit der Menschen von der Kirche. Insgesamt geht es aber noch immer stark um die Seligkeit im Jenseits. Und: Da ist wenig Platz für ‚Toleranz‘: ‚Wer eine andre Tür sucht oder zeigt, der irrt, ja ist ein Mörder der Seelen und ein Dieb.‘

Die Bekenntnisfrage stellt sich in der biblischen Tradition vielleicht am Bekanntesten dem Petrus in der Nacht auf den Karfreitag: Die Leute sagen ‚Du gehörst doch auch zu diesem Jesus!‘ – Petrus, weil’s gefährlich werden könnte, sagt: ‚Nein, den kenn ich nicht, noch nie von ihm gehört!‘ Dreimal verleugnet er Jesus, dann kräht der Hahn.

Obwohl es für uns hier und heute ja nicht lebensgefährlich ist, braucht es manchmal doch auch schon etwas Mut, zu sagen: ‚Ja, ich bin Christ - Ja, ich gehöre zu dieser Kirche - Ja, ich bin reformiert‘. Gerade, weil man weiss, dass man nicht das perfekte christliche Leben lebt, gerade weil man weiss, dass diese reformierte Kirche voller Unvollkommenheit ist.

Das brauchte zur Zeit der ersten Christen schon etwas mehr Mut: ‚Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; seid also klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.‘

Hütet euch aber vor den Menschen! Denn sie werden euch an Gerichte ausliefern, in ihren Synagogen

werden sie euch auspeitschen, vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen.' (Matthäus 10, 16-18)

Schon Josua stellt sein Volk vor die Bekenntnisfrage: ‚Schaut, das sind die Bundes-Bedingungen! Wollt Ihr diesem Gott folgen und den andern Versprechungen absagen? Ja oder nein?‘ (Josua 24, Landtag von Sichem)

Später möchte das Volk gern am attraktiven Baals-Kult teilnehmen und gleichzeitig zum Gottesbund gehören. Der Prophet Elia fragt: ‚Wie lange wollt Ihr auf beiden Seiten hinken?‘ Es gibt da keine Toleranz. Entweder oder!

Und Jesus sagt in immer neuer Variation, dass das Bekenntnis allein der Worte und der Formen gar nichts zählt! Das Bekenntnis zum Gott der Liebe zeigt sich verbindlich in der Liebe, im barmherzigen Handeln.

Da gehört dann auch plötzlich derjenige zu Gott, dem gar nicht bewusst ist, dass er Gott dient, wenn er einem Mitmenschen hilft.

Und doch kommt es manchmal auch auf die Worte an, denn Worte haben Kraft und beeinflussen unser Denken und schliesslich auch unser Handeln. Und das braucht manchmal Mut:

Und doch kommt es manchmal auch auf die Worte an, denn Worte haben Kraft und beeinflussen unser Denken und schliesslich auch unser Handeln. Und das braucht manchmal Mut:

- > In Gruppen, wo gelästert wird und gemobbt über Menschen, die halt etwas anders sind.
- > Wo Irrlehren unter frommem Mäntelchen zugedeckt und Menschen missbraucht werden.
- > Wo Unrecht geschieht, auch wenn die Profiteure einflussreich sind.
- > Wo der Name Gottes missbraucht wird für Hetze und Krieg sowie zur Rechtfertigung menschenverachtender Zustände. Bei andern und bei uns.

Da wird es dann schnell mal politisch!

Bei der kürzlich wieder mal aufgeflammtten Debatte darüber, inwiefern Kirche auch politisch sein solle, ist eines klar: Glaube und Bekenntnis haben – wenn sie in einer Demokratie ernsthaft gelebt werden – immer politische Auswirkungen. Immer.

Über die Frage, wie weit sich die Kirche als Institution explizit äussern soll, kann man verschiedener Meinung sein.

Grundsätzlich denke ich, dass der Einfluss der Kirche auf die politische Meinungsbildung massiv überschätzt wird. Sowohl von denen, die finden, die Kirche müsse sich vermehrt politisch äussern wie auch von denen, die Kirche dürfe sich nicht politisch äussern. Es ist nicht so, dass die Kirche (wenn es ‚die Kirche‘ überhaupt gibt) einen so grossen Einfluss hätte, sonst könnten wir ja morgen aufhören mit Predigen und wären alle schon längst im Himmel auf Erden.

Wenn die Gemeinschaft der Gläubigen etwas bewirkt, dann über die einzelnen Gläubigen selbst.

Es ist ja auch heute nicht so, dass jemand sagen würde, er sei GEGEN Gerechtigkeit und gegen Friede und Freiheit

oder gegen Wohlstand. Alle die PolitikerInnen, die uns eben wieder mit ihren Versprechungen überzeugen wollen, sind ja FÜR diese guten und heiligen Dinge. sie haben einfach unterschiedliche Vorstellungen davon, wie eine so gestaltete Gemeinschaft am Ende dann aussehen solle und vor allem: wie man dorthin gelange solle, mit welchen Mitteln und auf welchen Wegen: Zu Gerechtigkeit, Friede, Freiheit, Wohlstand.

Aber eines muss man ihnen allen lassen und dafür gebührt ihnen Respekt:
Sie bekennen Farbe - sie lehnen sich aus dem Fenster - sie machen sich angreifbar!
Und so helfen sie auch mir, meine Position zu finden. Danke dafür.

Wer sich einsetzt und Nägel einschlägt, der setzt sich auch aus und verschätzt sich auch mal. Wie auch Luther und Zwingli. Beide haben unterschätzt, welche gesellschaftliche Sprengkraft die evangelische Rede von der Freiheit und von der gleichen Würde aller Menschen haben würde. Es muss für sie erschreckend gewesen sein, als sie sahen, wieviele Tausend Menschen in den dadurch hervorgerufenen Wirren ihr Leben lassen mussten.

Sie haben sich auch in der Aussage verschätzt, dass sich die Bibel selbst interpretiere. Dass man also den Sinn und die Wahrheit der Bibel erkennen könne, wenn man diese gut studiere und sich streng an sie halte. Nur schon die Zahl der religiösen Gruppierungen, Kirchen, Freikirchen und Sekten widerlegt diese Hoffnung. Denn alle würden von sich ja sagen: Wir halten uns an die Wahrheit der Bibel.

So kann es eben vorkommen, dass ich auch mal eine falsche These anschlage.
Den Nagel am falschen Ort einschlage.

Und da bin ich dann sehr froh um die Beisszange!

Sie ist vielleicht noch wichtiger als der Hammer und der Nagel.

Wenn Hammer und Nagel der Mut sind – dann ist die Beisszange die Gnade.

„Ja, ich darf mich auch mal irren. Und ich darf meine Thesen zurücknehmen.

Mich vielleicht auch entschuldigen, wenn ich damit einen Schaden angerichtet habe.

Ich darf meine Meinung weiterentwickeln und verändern. Ich darf auch im Glauben lernen, wie im Leben!“

Amen

P.S.: Die persönlichen Thesen, welche die Gottesdienstbesucherinnen und –besucher in der Kirche Wädenswil und im Pavillon Au an diesem Sonntag formuliert und eingeschlagen haben, können noch eine ganze Weile angeschaut und gelesen werden. Und ja: Es hat leere Zettel, Schreibzeug, Nägel und Hammer, um weitere Thesen hinzuzufügen.